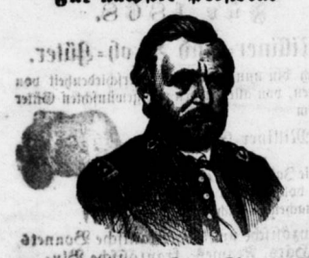
Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., August 25, 1868.

Republikanische Ernennungen.

Für nächster President:



Ulysses S. Grant,

General der Armee der Vereinigten Staaten.

Für Vice-President:

Schuyler Colfax,

Von Indiana.

Für Auditor General:

Major General J. F. Hartranft,

von Montgomery Caunty.

Für Landmesser General:

Colonel J. M. Campbell,

von Cambria Caunty.

Wahltage, Dienstag, 13. October und am 10. November, 1868.

Für Presidenten-Erwähler:

Senatorial-Erwähler:

G. Morrison Coates, von Philadelphia,
Thomas M. Marshall, von Pittsburg.

Representative - Erwähler:

1. William H. Barnes.	13. Samuel Snow,
2. William J. Jones,	14. B. F. Wagenseller,
3. Richard Wilten.	15. Charles H. Muller,
4. George W. Hill	16. George W. Elser,
5. Watson P. McGill,	17. John Stewart,
6. John H. Bringhurst,	18. A. G. Olmstead,
7. Franklin Hooter,	19. James Sill,
8. [illegible]	20. [illegible]
9. Morris Hospes,	21. J. K. Ewing,
10. David M. Rank,	22. William Trew,
11. William Davis,	23. A. W. Crawford,
12. Wintn. W. Ketcham,	24. J. S. Rotan.

Republikanisches Caunty-Ticket.

Für Congreß:

Charles M. Runk, von Allentown.

Für die Gesetzgebung:

William H. Glace, von Catasauqua.

Daniel D. Jones, Slatington.

Für Gehülfs-Richter:

Samuel J. Kistler, von Heidelberg.

Für Scheriff:

Walter H. Seip, von Allentown.

Für Distrikt-Anwalt:

William H. Deschler, von Allentown.

Für Recorder:

William J. Haines, von Allentown.

Für Caunty-Commissioner:

Jonas Kern, von Waschington.

Für Armen-Director:

Joseph Gaumer, von Ober-Milford.

Für Caunty-Landmesser:

Edward Kohler, von Nordwhitehall.

Für Auditor:

Theodore Green, von Hokendauqua.

Für Trustees:

William S. Young, sen., Allentown.
W. W. Weaver, do.

Republikanisches County-Executiv-Committee.

Bei der am letzten Samstag stattgehabten Versammlung der republikanischen County-Convention ernannte der Vorsitzer die folgenden Herren als Mitglieder des republ. County-Executiv-Committee für das kommende Jahr:

George Beisel, Vorsitzer.

Allentown.

Erste Ward.—George Erdman.
Zweite Ward.—William H. Ainey.
Dritte Ward—Joseph Hecker.
Vierte Ward—John Bowen.
Fünfte Ward—Alvin P. Zellner.
Sechste Ward—Dan. Brown.
Catasauqua.—W. H. Laubach.
Slatington.—D. D. Jones.
Emaus.—Dr. E. F. Steckel.
Millerstown.—Aler, Singmaster.
Salisburg.—Harrison Bortz.
Saucon.—Charles Kuhns.
Ober-Milford.—Dr. A. M. Sigmond.
Nieder-Milford.—Isaac Krause.
Ober-Macungie.—David Smith.
Nieder-Macungie.—James Weiler.
Nord-Whitehall.—Dr. B. Shoemaker.
Süd-Whitehall.—Benj. Weaver.
Lowhill.—Asher Fatzinger.
Weissenburg.—Levi Werly
Lynn.—Thos. F. Kistler.
Heidelberg.—Wilson K. Peter.
Washington.—Louis C. Smith.
Hanover.—Charles Colver.

Eine Versammlung des Executiv-Committee wird nächsten Dienstag, den 1sten September, Nachmittags 3 Uhr, im republikanischen Hauptquartier abgehalten werden, wozu sämmtliche Mitglieder eingeladen sind, gegenwärtig zu sein.

George Beisel,
Vorsitzer.

Versammlung

Der Union Soldaten und Bürger von Lecha Caunty.

Gemäß eines Aufrufes der Executiven Caunty Committee, versammelten sich am letzten Samstage eine große Anzahl von Bürgern und Soldaten in dem Courthause in dieser Stadt, für den Zweck, einen Union-Wahlzettel in Ernennung zu bringen, welche bei der nächsten October stattfindenden Wahl von jedem Bürger, dem das Wohl der Union am Herzen liegt, unterstützt werden soll. Die Convention wurde um die bestimmte Zeit durch den Vorsitzer der Executiven County Committee, Herrn T. B. Rhoads zur Ordnung gerufen, und Herr J. Weiler einstimmig zum temporären Vorsitzer ernannt, und die Herren J. H. Heifrich und Samuel Lightcap zu temporären Secretären.

Anwesend waren die folgenden Delegaten:

Allentaun—Erster Ward: George W. Erdman, Benjamin C. Roth.

Zweiter Ward:—Ed. Ruhe, Henry P. Steltz, William H. Ainey.

Dritter Ward:—T. B. Rhoads, S. W. Knauß, Samuel Lightcap

Vierter Ward:—Martin Kemmerer, William H. Glace, Walter A. Kuntz, John H. Heifrich.

Fünfter Ward:—J. H. Oliver, Sam. Colver, Alvin P. Zellner.

Sechster Ward:—Argibald Rex.

Catasauqua:—J. W. Fuller, R. Clay Hammerley, Frank Wilson, August Deitz.

Slatington:—Moses Kuntz.

Millerstown:—Dr. M. D. Lichtenwallner.

Whitehall-Towuschip:—Joseph McFetridge, T. Frank Butz, Aaron Marsteller, Owen L. Schreiber.

Süd-Whitehall:—Milton H. Bastian, Benjamin Weaver, Alexander Guth.

Nord-Whitehall:—F. C. Welling, J. R. E. Schumacher, Dennis Hunsicker, George Roth.

Waschington:—Nathan Peter.

Heidelberg:—Wilson K. Peter, Nath. Clauß, William Adam, Phaon A. Semmel.

Lynn:—Joseph Moser, Daniel Wertman, Owen Follweiler.

Weisenburg:—Jac. Eschelman David Werly, Lowhill:—A. Fatzinger.

Ober-Macungie:—David A. Smith, Elias Lichtenwallner.

Nieder-Macungie:—James Weiler, George Ludwig, David D. Hensinger.

Ober-Milford:—Joseph Gaumer, Anthony Mechlin.

Nieder-Milford:—Josiah W. Stauser, Chas Schoenly.

Saucon:—Sanford Stephen, Charles B. Weader, J. Wittman, Peter Trexler.

Salzburg:—Sol. B. Ritter, Harrison Bortz.

Hanover:—Erwin Kurtz.

Hierauf wurde eine Committee ernannt, bestehend aus je einem Delegaten von jedem Distrikt des Caunties, um permanente Beamten zu ernennen. Zu diesem Committee wurden die folgenden Männer ernannt:

G. Erdman, Ed. Ruhe, S. W. Knauß, M. Kemmerer, Samuel Colver, Archibald Rex, J. W. Fuller, M. Kuntz, O. L. Schreiber, M. H. Bastian, Dr. Theodore Leisenring, Peter Trexler, J. Eschelman, A. Fatzinger, G. Ludwig, M. Sigmon, C. Schoenly, J. Wittman, Solomon B. Ritter.

Alsdann wurde beschlossen, eine Committee von 7 zu ernennen, um Beschlüße abzufassen, welche den Sinn der Versammlung ausdrücken sollen. Es fiel die Wahl auf die folgenden Männer:

Ed. Ruhe, J. W. Fuller, William H. Glace, W. F. Peters, A. Fatzinger, Dr. Shoemaker, T. B. Rhoads.

Um 1 Uhr Nachmittags versammelten sich die Delegaten wieder, und Herr J. Weiler rief die Versammlung zur Ordnung, worauf die zu diesem Zwecke ernannte Committee die folgenden Herren für permanente Beamten vorschlug, die denn auch einstimmig angenommen wurden.

President:—John H. Oliver.

Vice-Presidenten:—Martin Kemmerer, Owen Marsteller, Joseph Moser, David Hensinger, Anthony Mechling.

Secretäre:—William H. Glace, Sam. Lightcap.

Als dann schritt die Versammlung zur Ernennung der Candidaten für die verschiedenen Aemter, und es wurden die folgenden Herren mit herzlichem Applaus und einstimmig ernannt.

Congreß.—C. M. Runk, Allentown.

Assembly.—Wm. H. Glace, Catasauqua, und D. D. Jones von Slatington.

Gehülfsrichter.—Sam. J. Kistler, Heidelberg.

Scheriff.—Walter H. Seip, Allentown.

Recorder.—W. J. Haines, Allentown.

Commissioner.—Jonas Kern, Waschington.

Armendirektor,—Joseph Gaumer, Ober Milford.

Caunty-Landmesser.—Edward Kohler, Nord Whitehall.

Caunty-Auditor.—Theodore Green, Hokendauqua.

Distrikt-Anwalt.—W. H. Deschler, Allentown.

Trustees.—Wm. S. Young, sen., Wm. W. Weader, Allentown.

Die Herren Samuel McHose, J. W. Fuller, Henry E. Ruhe, Tilghman V. Rhoads, A. Fatzinger wurden als Conferies ernannt, um mit den Conferies von Montgomery Caunty sich über die Ernennung eines Congreß Candidaten zu einigen.

Hierauf wurden die Herren J. H. Oliver und Wm H. Ainey, als Delegaten zur Staats Convention ernannt.

Nach diesem wurde auf Beschluß der Versammlung das Caunty Executive Committee beauftragt, Fünf Conferees zu ernennen, welche sich mit einer gleichen Anzahl Conferies von Northampton Caunty über einen paßenden Candidaten für Richter Präsident einigen sollen.

Der Secretär verordnete hierauf die Verlesung der von dem betreffenden Committee abgefaßten Beschlüße, welche folgendermaßen lauten:

Da wir schon früher die Grundsätze hinsichtlich unserer National Politik welche gegenwärtig die öffentliche Meinung erregen, vollständig bekannt gemacht und erklärt haben, sowie auch die fähige Verwaltung unserer Staatangelegenheiten durch Gouvernör Geary anerkannt haben, so siegen wir heute dem Volke ein Caunty Ticket vor, und halten bloß nothwendig zu erklären, welche Politik erforderlich ist, um die Angelegenheiten unseres Caunties zu verwalten, und deßhalb sei es

Beschlossen.—Daß es die Politik der demokratischen Partei gewesen, (und wir bis jetzt kein Anzeichen zur Aenderung wahrnehmen können,) die Gelder unseres Caunty bloß anzuwenden, um hungrige Politiker damit zu füttern, und daß die Nachweisungen der Rechnungen immer geheim gehalten wurden, um die bedauerlichen Zustände zu verdecken.

Beschlossen.—Daß die Verwaltung unserer Caunty Angelegenheiten, wie sie bis jetzt von unseren Commissioners geführt wurde, den Tadel jedes rechtlich denkenden Mannes verdienen, er mag zu irgend einer Partei gehören, und daß unsere Angelegenheiten so leichsinnig und ohne System verwaltet wurden, und wir alle Ursache haben zu glauben, daß große Fehler in den Rechnungen sich ausweisen, und die Bürger hinsichtlich der Beträge die sie bezahlen mußen, im Dunkeln gehalten und so jeder Taxbezahler gezwungen wurde, einen Verlust zu tragen.

Beschlossen.—Daß es eine unbestreitbare Thatsache ist, daß die Taxen in einem der ältesten Caunties im Staate, von Jahr zu Jahr höher und drückender werden, als in irgend einem republikanischen Caunty des Staates.

Beschlossen.—Daß wir es zum Schutze jedes Taxbezahlers nothwendig erachten, daß ein vollständiger Wechsel in der Verwaltung unserer Caunty Angelegenheiten gemacht werden soll, daß unsere Taxen geringer gemacht und das Volk befreit werden soll von Speculatoren und Pensionären, die bis jetzt nur die Last des Volkes erschwert haben.

Beschlossen.—Daß im Falle der Wahl der Candidaten, oder irgend eines derselben, die wir heute vorgeschlagen, wir uns auf das feierlichste verpflichten, einen vollständigen Wechsel in dem System unserer Caunty Verwaltung herbeizuführen, die Taxen zu erniedrigen, und eine ehrliche und öffentliche Verwaltung aller Angelegenheiten unseres Caunty versprechen.

Beschlossen, Daß wir die Summe von $1,000 jährlich, welche dem Caunty Schatzmeister zugewiesen ist, vollständig hoch genug erachten, um denselben für seine Arbeiten zu bezahlen, und daß wir uns feierlichst dagegen verwahren, diese Summe durch gesetzgebende Beschlüße zu erhöhen.

Edward Ruhe, James W. Fuller, William H. Glace, Wilson K. Peter, A. Fatzinger, Dr. Schoemaker, T. B. Rhoads.

Diese Beschlüße wurden einstimmig angenommen. Ferner wurde beschlossen, daß im Falle auf demselben ernannten Wahlzettel eine Stelle vacant werden sollte, es die Pflicht des Executive Committee sein soll, dieselbe durch eine andere Person zu ersetzen.

Hierauf hielten die Herren Frd. Schlümbach, von Wilkes-Barre, William D. Luckenbach, und General Charles Albright, meisterhafte Reden, (der Erstere in Deutsch,) daß es dieses Jahr mehr wie jemals die Pflicht jedes rechtlich denkenden Bürgers sei, alles aufzubieten um bei der nächsten Wahl den Sieg der Männer, welche das Land vom Untergange gerettet haben, zu erringen. Daß die Rebellen, ermuthigt durch den Verrath des Uebelthäters im weißen Hause wieder kühn das Haupt erheben, und daß nur die Erwählung von Genl. Grant zum Präsidenten, ein anderer Bürgerkrieg, der noch viel blutiger als der letzte werden würde, verhütet werden könne. Diese Reden wurden oft durch stürmischen Beifall unterbrochen, und jeder der sie anhörte war von der Wahrheit derselben überzeigt.

Nachdem die Redner ihre Vorträge geschoßen, vertagte sich die Versammlung.

Uebertritt conservativer Unionisten Baltimore's in's republ. Lager.

Der „Baltimore Wecker" bringt in seiner Ausgabe vom letzten Freitag folgenden erfreulichen Bericht:

„Die republikanische Parthei wird nun hier eine ansehnliche Verstärkung erhalten.

Zunächst fand vorgestern Abend in Nro. 397 West Baltimore Straße, eine Versammlung von prominenten Mitgliedern derjenigen Partei-Fraktion Marylands statt, welche zwar während des Krieges treu zur Union und zur republikanischen Administrationspartei hielt, aber später auf das Signal des Präsidenten Johnson und des Gouverneur Swann hin einen Bund mit der „Demokratie" einging und so die gänzliche Niederlage der republikanischen Parthei Marylands mit herbeiführte. Manche dieser Leute handelten in dem ehrlichen Wahne, daß sie zusammen mit den Demokraten eine conservative nationale Parthei in Maryland bilden könnten; die Motive Anderer waren bekanntlich schlimmerer Natur.

Unter den Theilnehmern an der Versammlung waren Ex-Scheriff Thomson, Ex-Staats-Senator Thomas H. Myles, Ex-Polizeicommissär Valliant; ferner mehrere frühere Mitglieder des Delegatenhauses in Annapolis, wie Jos. D. Thomson, Jacob Waltemeyer, Joseph Parris, ferner die Herren Adem Kahler, W. H. Pearce, James H. Pearce ꝛc. ꝛc. Auch eine Anzahl Bundes- und Staatsbeamter war da, die natürlich vorerst nicht öffentlich genannt sein wollen, um nicht zwischen zwei Stühlen niederzusitzen. Den Vorsitz führte Herr Valliant.

Hr. Thompson schilderte die unerträgliche Arroganz der gegenwärtig demokratischen Partei Marylands; systematisch habe dieselbe die Unionisten beiseite gedrängt, die ihr zur Macht verholfen. Er sei entschlossen, sich durch das Schreckgespenst der Negergleichheit nicht abhalten zu lassen, „für Grant zu stimmen." (Beifall.) Zweck der Versammlung sei es, eine Bewegung der Conservativen zu Gunsten Grant's zu beginnen. Der Redner beantragte eine Addreße an die Conservativen des Staates, worin das Gebahren der Demokraten Marylands und die Nothwendigkeit des Stimmens der Conservativen für Grant dargelegt werden soll.

Herr Adam Kohler meinte, es sei eine sehr stattliche conservative Schaar in Baltimore, welche dächte, wie der Vorredner.

Hr. Thompson sagte dann noch: er hoffe, alle Conservativen würden sich diesen Herbst der republikanischen Parthei anschließen. Was ihn betreffe, so sei er der Union Parthei Dank schuldig, nicht aber der demokratischen. Er wolle diese Schuld jetzt abtragen, indem er rüstig für Grant arbeite.

Hr. W. H. Pearce bemerkte, daß er sich nur von einem erprobten Unionisten regieren lassen welle und daß er darum für Grant sei.

Hr. Adam Kahler: Wir Alle stimmen für Grant und wir sind hier, um eine regelmäßige Organisation für Grant zu errichten.

Hr. Valliant: In der Unterredung mit hervorragenden Conservativen in Washington habe er gefunden, daß sie alle einstimmig für Grant seien. Die conservativen Unionisten Marylands hätten den Demokraten zur Macht verholfen, weil sie dachten, die radicale Parthei würde sich extremen Bestrebungen hingeben; aber sie seien schwer betrogen worden. Als Conservative hätten sie im Staate eine allgemeine Versöhnung herbeiführen wollen; aber unter demokratischer Herrschaft sei die gegenseitige Erbitterung nur noch größer geworden. Sie müßten jetzt ihre ganze Stärke zusammenfassen, um der treulosen Demokratie entgegenzutreten.

Hr. Young Tall: Die Conservativen würden für keinen mehr stimmen, der während des Krieges mit der Rebellion sympathisirte; darum seien sie jetzt alle für Grant.

Hr. Thompson wiederholte seinen obigen Antrag und bemerkte dabei noch, die letzte demokratische Gesetzgebung Maryland's sei so schlecht gewesen, wie der Convent, der den Austritt von Süd Carolina aus der Union herbeigeführt hat.

Der Thompson'sche Antrag wurde einstimmig angenommen. Der Präsident ernannte das Committee, welche die Addreße zu verfassen hat.

Darauf vertagte sich die Versammlung, um wieder zusammen zu kommen, sobald sie von dem Addreß Committee dazu aufgefordert wird.

Der Feind.

Wir können nicht oft genug darauf hinweisen, von welcher Beschaffenheit der Gegner ist, dem wir in der kommenden Wahlkampagne gegenüber stehen werden. Dießmal ist die Schlacht für ihn mehr, als ein Kampf um Leute, sie ist ein Kampf um's Leben, und wie ein Kämpfender, der einer fast gewissen Niederlage in's Auge sieht, nicht scrupulös in der Wahl seiner Vertheidigungswaffen zu sein pflegt, so wird auch unser Widersacher, die Demokratie, in dieser Beziehung nicht wählerisch sein. Sie wird keinen „Pardon" geben und auch keinen verlangen. Ihr Kampf ist der der Verzweiflung—siegt sie, so ist das eine Erneuerung ihres Lebenshaltes, unterliegt sie, so hat sie Alles verloren, Stellung, Hoffnung—Alles.

Nun bedehrt uns aber Nichts besser und zuverlässiger über den Zweck, die Absichten und Beschaffenheit der Partheien, als die Art und Weise, in welcher sie ihre resp. Lehren auszubreiten und zur Geltung zu bringen streben. Die republikanische Parthei baut für alle Zeiten, weil sie auf Grundsätze basirt ist. Sie darf nicht für momentanen Erfolg kämpfen. Sie muß ihre Anhänger für ein gutes Regierungswesen erziehen, um der Stabilität und des Fortschritts der Parthei, nicht um des persönlichen und pecuniären Nutzens willen. Eine Parthei, die nur durch die Aussicht auf Beute zusammengehalten und gehandhabt werden kann, kann den Druck eines widrigen Schicksals nicht ertragen—sie muß zerfallen, gerade, wie wir die demokratische Parthei sich haben zersplittern sehen in dem Kampfe um nationales Leben. Jene Parthei hätte sich auch niemals wieder zusammenscharen können, wenn nicht Andrew Johnson durch seinen Verrath die Sucht ihrer Anführer nach Beute aufs's Neue angefacht hätte. Erst als Johnson anfing, Republikaner aus Amt und Brod zu jagen, um für solche Männer Platz zu machen, die der loyalen Regierung feindlich gesinnt waren, stießen jene Anführer in's Horn, um die durch den Krieg zerstreuten und entmuthigten Legionen wieder zusammenzublasen. Heute sehen wir nun diese Hyänen und Schakals unter den Politikern durch die Aussicht auf gründliche Plünderung des Staatsschatzes zu neuem Leben erwachen. Wäre es nicht um dieser Aussicht willen, so hätte die Demokratie keine namhafte Organisation für diese Wahlkampagne zusammen bringen können.

So aber müssen wir uns auf einen schweren und verzweifelten Kampf gefaßt machen. Falsche Vorspiegelungen, Lügen, Betrug und trügerische Hoffnungen, mit denen man die Ehrgeizigen zu blenden suchen wird, werden wir zu bekämpfen und zu beseitigen haben, wenn sie uns nicht empfindlichen Schaden zufügen sollen. An und für sich sind solche Dinge zwar nicht so schrecklich—sie sind in der Wahlschlacht, was die Scharfschützen im Kriege sind: nur gefährlich dem Arglosen und Unvorsichtigen. Aber wenn auch die eigentlichen Gefahren tiefer liegen, so müssen doch auch diese „Tirailleurs" aus ihrem Hinterhalt vertrieben und unschädlich gemacht werden.

Daß aber der Punkt, von welchem aus uns die Hauptgefahr droht, kein Geheimniß mehr für uns ist, dafür sind wir namentlich Frank Blair verpflichtet. Er sagt ganz richtig, es handle sich nicht um die Finanzfrage, nicht darum, ob die Staatsobligationen in Gold oder Papiergeld eingelöst, ob dieselben besteuert werden sollen oder nicht, oder ob wir als Nation es wagen dürfen, unsere Staatsschuld zu repudiiren und so den Credit und guten Ruf der Nation zu zerstören.—Er sagt mit Recht, die Kardinalfrage drehe sich um die Jurisdiktion des Congreßes, der Executive gegenüber. Mit anderen Worten: es ist die Frage, ob die Gesetze des Congresses zu Recht bestehen sollen, bis sie dieselbe Körperschaft widerrufen hat, oder ob sie durch Revolution umgangen werden sollen. Darauf kommt es an; u. wenn wir auch in anderer Beziehung keine absonderliche Verehrung für Frank Blair fühlen, so sind wir ihm doch für jenen Brief Dank schuldig, in welchem er diese Frage behandelt und sich verpflichtet, die Reconstructionsgesetze des Congresses gewaltsam aufzuheben, dadurch aber uns auf die uns bedrohende Gefahr aufmerksam macht.

Kennen wir nun die gewissen Folgen des Sieges der demokratischen Parthei, so dürfen wir ebensowenig, das außer Acht lassen, was wohlbegründeter Wahrscheinlichkeit gemäß in diesem Falle eintreten wird. Wer den maßlosen Ehrgeiz Frank Blair's kennt, kann seine frevelhaften Absichten nicht bezweifeln. Es ist sicher keine allzu gewagte Behauptung, welche wir aufstellen, wenn wir sagen, daß Herr Seymour im Falle seiner und Blair's Erwählung einem gleichen Schicksal entgegensieht, wie bereits drei seiner Vorgänger, welche ebenfalls das Unglück hatten, den Plänen der demokratischen Anführer im Wege zu stehen, es erfahren haben. Denn Seymour ist ein schwacher, ängstlicher u. zögernder Mann, der der Aufgabe, eine Revolution in irgend welchem größern Maßstabe als der Riot von New York im Jahre 1863 war, anzuzetteln, keineswegs gewachsen ist. Aber in Frank Blair hat die Demokratie das passende Werkzeug zur Ausführung ihrer Pläne gefunden. Brutal in seinen Excessen, trunken den größten Theil der Zeit—trunken von Eitelkeit immer—und aller Mannestugend bar, würde er schleunigst die Coalition der südlichen und nördlichen Rebellen, die Johnson bereits vorbereitet, vollenden und in sechs Monaten von da ab würde er im Weißen Hause thronen und die loyalen Bürger der Union hätten dann nur die Wahl zwischen Unterwerfung unter sein Regiment und einem neuen Bürgerkriege. Wir würden genau auf dem Punkte stehen, auf welchem wir im Jahre 1861 standen—acht Jahre eines schweren Kampfes wären vergeblich gewesen!

Das ist die Frage, die im nächsten Oktober und November zu entscheiden ist—und so ist der Feind beschaffen, dem wir in diesem Kampfe gegenüber stehen werden.

Seymour, der Nicht-Bondhalter.

Seymour thut dem Publikum durch seinen Privatsekretär zu wissen, daß er nie einen Regierungs-Bond besessen habe. Gerecht diese Thatsache einem Patrioten zur Ehre oder zur Unehre? Der oberste Beamte des ersten Staates der Union bekennt, daß er, als seine Regierung in ihrer höchsten Noth die Bürger um Beistand anrief, nur ein taubes Ohr für sie hatte und sich hartnäckig weigerte, ihr auch nur einen Thaler zu leihen, um sie vom Untergang zu retten. Als die Armee der Nation in einem Kampf auf Leben und Tod mit den Verräthern rang, hat niemals ein Soldat oder die Wittwe eines gefallenen Soldaten einen Thaler empfangen, welchen Horatio Seymour zu dem Nationalfond gesteuert hatte.

Es gab noch einen andern Mann, der nie einen Thaler in Ver. Staaten Bonds angelegt hat, eben weil er an den Sieg der gerechten Sache nicht glauben mochte. Der Name dieses Mannes ist James Buchanan.

Stellen wir diese beiden ausgezeichneten und reichen Männer einem anderen gegenüber, der, viel ärmer freilich als die eben genannten, ein Bondhalter war, von dem Tag der Ausgabe der Bonds an bis zu seinem Tod—wir meinen Abraham Lincoln.

Wer von diesen Beiden war der reinere Patriot und wer von ihnen lieferte das nachahmungswürdigste Beispiel, Seymour und Buchanan oder Lincoln?

Republikanische Versammlung.

Letzten Samstag Abend fand auf dem öffentlichen Square vor dem Hauptquartier der Republikaner eine Versammlung statt, wo, wie aus den Anzeigen zu ersehen war, unser berühmte Staatsbürger Col. John W. Forney von Philadelphia eine Rede halten würde. Schon lange vor der zum Anfange der Versammlung bestimmten Zeit war der Theil des Squares, auf welchem sich die Rednerbühne befindet, von zahlreichen Menschen besucht, die alle gekommen waren, den berühmten Redner zu hören. Als endlich die Zeit gekommen, und die Allentowner Musikbande einige ausgezeichnete Musikstücke aufgespielt hatte, stellte Herr W. H. Ainey den Col. Forney der sehr zahlreichen Menschenmenge vor, von welcher er mit herzlichem Enthusiasmus empfangen wurde. Er ging in seiner Rede zu der Zeit zurück, wo er selbst noch ein Mitglied der einst mächtigen demokratischen Partei gewesen, und zeigte, wie nach und nach durch die unbezähmbare Herrschaft der südlichen Sclavenhalter, welche die Sclaverei in allen neuen Territorien einführen wollten, die Partei sich immer mehr theilte, bis sie sich endlich auf der National-Convention in Charleston im Jahre 1861 in zwei einander feindlich gegenüberstehende Theile trennte, und so die Erwählung des Präsidenten Lincoln herbeiführte.

An das Herrschen gewöhnt, wollten die Sclavenhalter sich nicht von anderen beherrschen lassen, und versuchten daher, die beste Regierung, die je auf dieser Erde bestanden, zu verderben, und brachten den Bürgerkrieg über das Land. Als sie endlich von Gen. Grant nach langen blutigen Kämpfen geschlagen wurden, wußten sie, daß sie eines der größten Verbrechen begangen hatten und die härteste Strafe verdient hätten, aber der großmüthige Besieger ließ sie alle ungehindert nach ihrer Heimath ziehen. Nach und nach erwachte aber wieder ihre alte Herrschsucht, und jetzt glauben sie durch Hilfe ihrer nördlichen Freunde, die denn auch erwarten, einen Broken von ihren südlichen Herren zu bekommen, wieder zur Herrschaft zu gelangen. Sollten sie wieder zur Herrschaft gelangen, so wird es jedenfalls ihr ganzes Bestreben sein, alles, was wir durch den Krieg gewonnen, wieder zu zerstören; sie würden Sclaverei wieder einführen und das Land von neuem in einen Bürgerkrieg stürzen. Nur durch die Erwählung von General Grant zum Präsidenten, der das Land schon einmal vom Untergange gerettet, kann es wieder gerettet werden. Jeder rechtlich denkende Mann, wenn er nicht Verderben und Unglück über das Land, sich selbst und seine Nachkommen bringen will, muß, wenn er seine Pflicht erfüllt, für Gen. Grant und das ganze Union Ticket stimmen. — Seine Rede wurde oft durch stürmischen Beifall unterbrochen, und hoffen wir, daß sie ihre Wirkungen nicht bei denen verfehlt hat, die vielleicht bis jetzt noch im Zweifel standen.

Als Herr Forney geendet, stellte Herr Ainey Col. Worrall von Harrisburg der Versammlung vor, der dann in einem längeren Vortrage nachwies, daß es nicht, wie die Demokraten sagen, die hohen Taxen sind, daß wir alles, was wir brauchen, so theuer bezahlen müßten, sondern die Demokraten selbst, welche durch ihr niederträchtiges Repudiations-Geschrei den Credit im Auslande untergraben, so daß unsere Staatspapiere, obgleich sechs pCt. Interessen in Gold dafür bezahlt werden, viel wohlfeiler sind als die Staatspapiere von England, für welche bloß 3 pCt. Interessen bezahlt werden, und obgleich die Staatsschuld Englands um Tausend Millionen höher ist als unsere, und unser Land 50 Mal größer ist als England und auch 50 Mal reicher.

Als Col. Worrall geendet, verlangte die versammelte Menge Gen. Albright zu hören, aber Hr. Ainey, Vorsitzer der Versammlung machte bekannt, daß Gen. Albright durch eine Depesche schnell nach Hause gerufen wurde. Hr. Ainey sprach alsdann zur Versammlung und legte jedem Bürger nochmals ans Herz, doch bei der nächsten Wahl seine Pflicht zu thun, und so das Land vor neuen Gefahren zu bewahren. Später brachte die Allentown Musikbande Herrn Ainey eine Serenade, wo er dann nochmals, indem er für die ihm erwiesene Ehre dankte, beherzigende und kräftige Worte an die Versammelten richtete, und sie nochmals ermahnte, ja ihre Pflicht zu thun.

General Carl Schurz.

Da die nächste Nummer unserer Zeitung nicht mehr frühe genug erscheinen kann, um die Leser nochmals darauf aufmerksam machen zu können, daß bei der am nächsten Dienstag, den 1. September, abzuhaltenden Versammlung, Gen. Carl Schurz, der berühmte deutsche Redner, gegenwärtig sein wird, so rufen wir hiermit allen guten Republikanern zu:

„Kommet, und lasset euch von diesem berühmten Redner beweisen, daß ihr die richtigen Grundsätze habet und vertheidiget". Allen denen, die vielleicht wankelmüthig sind, rufen wir zu: „Kommet, und lasset euch durch seine zu Herzen dringenden Worte wieder auf den rechten Weg bringen". Und allen denen, welche Feinde sind der Freiheit und der republikanischen Grundsätze, rufen wir zu: „Kommet, und lasset euch durch den muthigen Kämpfer für Freiheit und Gerechtigkeit zeigen, was wahre Freiheit und Gerechtigkeit ist".

☞ Unter den Delegationen der Halle der neulichen demokratischen Staats-Convention in Louisville befand sich eine Deputation mit einer Flagge. Kein einziges Mitglied der Convention erhob Einsprache dagegen, und das ist begreiflich, denn es ist immer besser wenn Leute unter ihrer wahren Flagge segeln.

☞ Als paßende Namen für demokratische Clubs werden Forrest's Minstrels, Semmes Pirates, Moody's Guerillas, Anderson's Nordbande u. s. w. in Vorschlag gebracht.

☞ Ein Geistlicher predigte neulich zufälliger Weise Vormittags über den Text: „Ihr seid Kinder des Teufels," und Nachmittags über die Worte: „Kinder, gehorchet euren Eltern."

Nicht einen Mann! Keinen Dollar!

Es ist gewiß unseren Lesern noch im Gedächtniß, daß während des Krieges und gerade während der traurigsten Zeit desselben, Herr. John D. Stiles, unsern Distrikt im Congreß repräsentirte, Ebenso ist es gewiß auch jedem Leser bekannt daß bei allen Gelegenheiten, wenn es sich darum handelte, mehr Leute oder Geld für die endliche Unterdrückung der Rebellion zu verwilligen, Herr Stiles gegen alles stimte, was nothwendig war, um dieses Ziel endlich zu erreichen. Nicht einen Mann! Keinen Dollar für die Fortsetzung des furchtbaren Krieges, bot die Worte welche Herr Stiles gebrauchte in den Stunden des Sieges sowohl, als auch in der Zeit der Niederlagen unserer Armeen. Während unsere tapferen Soldaten sich allen Gefahren und Drangsalen des Krieges aussetzten, stimmte er gegen alles, was sie vom Hungertode und ihren Leiden befreien konnte, und nicht einmal that er dies, sondern bei allen Gelegenheiten. Dieser Kupferkopf und Unterstützer der Rebellen hätte sich getrauen wenn er es hätte so weit bringen können daß alle unsere tapferen Soldaten verhungert wären. Er hätte ihnen Nahrung und Kleidung verweigert, bloß um die niederträchtige Rebellion erfolgreich zu machen und unsere glorreichen Union zu Zerstören. Bedenket alles dieser, ihr Bürger von Lecha Caunty; Ihr sollt im Congreß von einem Manne repräsentirt werden, der alles aufbot, um unser schönes Land zu zerstören. Soldaten von Lecha Caunty. Bedenket, welche große Beleidigungen euch dieser gefährliche Mann zugefügt hat, und jeder redlich denkende Soldat wird gewiß das Zumuthen für einen solchen Mann zu stimmen, mit Entrüstung zurückweisen. Conservative Demokraten! Ihr seid es euch und euren Lande schuldig den Schandfleck von euch fern zu halten, im Congreß von einem Manne repräsentirt zu werden, deßen ganzes Streben darauf gerichtet war, die niederträchtige Rebellion zu unterstützen. Wie könnet ihr euch unbeschämt für einen solchen Mann stimmen? Werfet einmal die Parteiketten von euch ab zur Ehre eures Landes, eures Distrikts und zum Wohle unserer glorreichen Republik! Werdet ihr es thun?

Von Lancaster.

Das Leichenbegängniß von Thaddäus Stevens.

Lancaster, 17. Aug. Ein Extrazug von Philadelphia, welcher eine Delegation der Union League, des Stadtrathes und der Republican Juvenibles hierher beförderte, kam um halb ein Uhr hier an.

Der Trauergottesdienst für Thadd. Stevens fand heute Nachmittag um 2 Uhr in der Wohnung des Verstorbenen statt.

Nachdem von Rev. A. F. Kramm ein längeres Gebet gesprochen worden war, verlas Bischof Bigler den 90. Psalm. Ihm folgte Rev. Dr. Nevin und endlich Dr. Gray, der Caplan des Senats, der folgende Ansprache hielt:

„Bürger von Lancaster und Einwohner von Pennsylvanien!

Wir haben Euern großen Todten heimgebracht nicht Euern nur, auch unsern—nicht unsern allein, nein, den der ganzen Nation. Unser Trauerzug von der Bundeshauptstadt bis zu Euch war sehr passend bezeichnet durch Flaggen auf Halbmast, durch das Geläute der Glocken und die Thränen des Volkes und könnten wir, während wir jetzt diesen Trauergottesdienst abhalten, hören, was in der Ferne vorgeht, so würden wir den weit her das Schluchzen von Tausenden von Trauernden vernehmen.

Könnten wir sehen, so würden wir nicht blos Jubiläen, sondern ganze Staaten als Leidtragende daßelben sehen. Wir hatten gehofft, daß eine gütige Vorsehung uns unsern Repräsentanten wenigstens bis zum Schlusse der nächsten Congreßsitzung erhalten würde, denn es liegen gewichtige Fragen vor, Fragen, die das Wohl von 30 Millionen Menschen betreffen, Fragen, zu deren Lösung uns sein weiser Rath und seine staatsmännischen Fähigkeiten, erforderlich erschienen; aber es ist anders bestimmt und ohne Zweifel weise. Darum beugen wir uns in Demuth unter den Willen des höchsten Lenkers, der, als die Stunde gekommen war, seinen Engel sandte, auf daß er die Thore der Zukunft öffne und zu seinem Knecht sprach: „Du hast wohl gethan, komm heraus zu mir."

Und nun wollen wir die sterblichen Ueberreste unseres dahingeschiedenen Freundes bis zum Auferstehungs-Morgen in die Gruft legen und sie der Obhut des Herrn anvertrauen, der über Todte wie über Lebendige wacht; und während sich jetzt das Grab über dem geheiligten Staube schließt, wollen wir zum Herrn beten, daß er Vergebung auch einer solchen Seele, Lancaster noch einen Bürger, Pennsylvanien einen Staatsmann, dem Lande einen Patrioten, den Armen einen Freund, der Sache der Freiheit einen solchen Vertheidiger, der farbigen Rage einen solchen Wohlthäter und der Welt noch einen Mann wie Thadd. Stevens gibt.

Die Prozession setzte sich Punkt 3 Uhr in Bewegung und ging die Süd Queenstr. hinauf zum Center Square, dann zur Ost Kingstr., von da zur Duketr., dann zur